



Die drei Philosophen, Giorgione, Kunsthistorisches Museum Wien

Das Geheimnis der „Drei Philosophen“ von Giorgione

Frank C. Möller findet unter dem Gemälde ein Meisterwerk, das von einer göttlichen Zeitenwende kündigt.

Text: Kristina Behrend

Vorwort

Manchmal sind es die Zufälle, die uns zu etwas Besonderem führen. So begann auch diese Geschichte, als der Hamburger Kunsthändler und Schinkelforscher Frank C. Möller in Quellenstudien auf eines der wohl rätselhaftesten Gemälde der italienischen Renaissance stieß, die „Drei Philosophen“ von Giorgione. Wie schon so viele faszinierte ihn das vor rund 500 Jahren entstandene Gemälde und die Frage nach seiner Bedeutung. In freien Stunden begann er das Bild in allen Details zu studieren. Ein gutes Auge und eine besondere Hartnäckigkeit hatte er schon früher bewiesen, als er die Geschichten von Kunstwerken nach dem Entwurf Karl Friedrich Schinkels enthüllte. Die Recherchen zum Klassizismus hatten ihn

[Hier eingeben]

tief in die ägyptische, griechische und römische Mythologie geführt. Er ahnte nicht, wie sehr dieses Wissen, ihm auf der Spur von Giorgiones Drei Philosophen weiterhelfen sollte.

Als Möller im Frühjahr 2017 auf dem Rückweg von einem Kunden etwas Zeit hatte, entsättigte er auf seinem Computer die Farben des Gemäldes, um sich ganz auf die Formen zu konzentrieren. Der dunkle Fels in der linken Bildhälfte hatte sein Interesse geweckt. „Erkennen Sie das Kippbild?“, fragt Möller Experten, mit denen er sich austauscht. Er verweist auf jene Zeichnungen, die zwei Motive in sich tragen. Beispielsweise sieht man erst eine junge Frau, dann eine alte Hexe. Tatsächlich trifft ein ähnlicher Effekt auch auf Giorgiones Drei Philosophen zu. Hat man es einmal erkannt, wird aus dem Felsen eine nicht mehr wegzudenkende, panartige Figur, welche die linke Bildhälfte geradezu beherrscht. Dieses Wesen liefert den ersten Hinweis auf das in dem Werk dargestellte Sujet, denn der Sitzende betrachtet nun nichtmehr nur einen dunklen Felsen, sondern eine mächtige Gestalt.

Doch in welchem Kontext steht diese Kreatur? An der Oberfläche des Gemäldes ließ sich für Möller zunächst kein Zusammenhang erkennen. Als er sich jedoch das hochaufgelöste Röntgenbild beschaffte und in die tieferen Schichten unter den Drei Philosophen einstieg, offenbarte sich ihm eine andere Welt. Er stieß auf eine Szene, die dem bekannten Gemälde zwar ähnelt, aber ein unheimliches Momentum festhält. Möller erkannte schemenhaft Totenschädel, geheimnisvolle Objekte und merkwürdige Tiere, die er vergrößerte, durch lichttechnische Kontrastierung vorsichtig sichtbar machte und wie hinter einem Vorhang hervor auf die Bühne treten ließ. Auch das ungeübte Auge sieht nun die Details eines mysteriösen Schauplatzes, dessen Bedeutung bislang unerkannt war.

Von hier aus begab Möller sich auf eine Entdeckungsreise, die ihn von Venedig Anfang des 16. Jh., als das Bild entstand, über Jerusalem bis zurück in das alte Ägypten führte.

Unzähligen Hinweisen ging er nach und probierte sie wie Puzzleteile aus, bis sie nach drei Jahren endlich alle ineinanderpassten. Nun ist er sich sicher: Das Gemälde unter den „Drei Philosophen“ kündigt den Beginn eines neuen goldenen Zeitalters an. Giorgione thematisierte die Prophezeiung vom Tod und der Wiederkehr des Lichts, die im Laufe der Jahrtausende immer wieder neu erzählt wurde und in jeder Religion ihre eigenen

[Hier eingeben]

Protagonisten fand. Er brachte sie kunstvoll auf die Leinwand, bevor das Geheimnis nur wenig später mit einer neuen Ölschicht übermalt und verschleiert wurde.

Aber der Reihe nach.



Röntgenbild, Kunsthistorisches Museum Wien; lichttechnisch kontrastiert durch Frank C. Möller

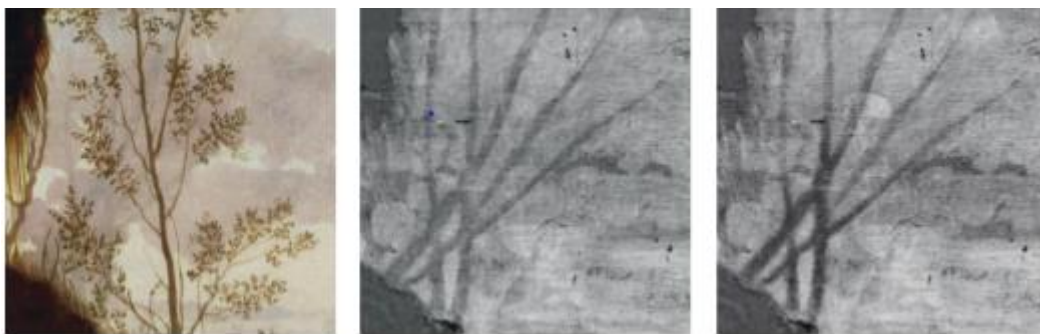
Einstieg in die untere Welt

Das panartige Wesen, als das sich der Fels an der Bildoberfläche der Drei Philosophen zu erkennen gibt, markiert den Ausgangspunkt von Frank C. Möllers Entdeckungsreise. Es wirkt mächtig, aber zugleich friedlich und uralt. Auf den ersten Blick ist außer den zottigen Barthaaren, der bewachsenen Schulter und einigen Blättern auf der schattigen Vorderseite nicht viel an dem Koloss zu erkennen. Erst bei genauem Hinsehen entdeckte Möller eine merkwürdige Kleinigkeit. Oberhalb seiner Schulter schimmern durch die Wolken hindurch Linien, die sich überkreuzen. Dieses Detail fällt hinter einer jungen Pappel kaum auf, ist aber unbestritten sichtbar und passt überhaupt nicht ins Bild. Ein Baum kann es nicht sein. Weder Form noch Größe passen. Möller schienen die sich kreuzenden Linien eher zu einer vorigen

[Hier eingeben]

Version des Gemäldes zu gehören. Vielleicht war es nur sein guter Riecher. Auf jeden Fall erbat er vom Kunsthistorischen Museum Wien, in dessen Besitz sich die Drei Philosophen befinden, das Röntgenbild des Gemäldes, um darin nach einer Erklärung für das Felsenwesen und das durchschimmernde Zeichen zu suchen. Mit dieser Aufnahme aus dem Jahr 1977 nahm die Deutung ihren Lauf.

Was die hohe Auflösung preisgibt, übertrifft bei Weitem das aus Büchern Bekannte. Das Röntgenbild enthüllt eine vollständig fertiggestellte Erstfassung der Drei Philosophen, die viel detailreicher und, wie Möller betont, auch deutlich besser gemalt ist als das heute sichtbare Gemälde. Ein wahres Meisterwerk! Aber das ist nicht alles. Das untere Gemälde entspricht zwar vom Aufbau dem oberen: Links ragt der geheimnisvolle Fels, davor sitzt ein Mann, zwei weitere stehen rechts neben ihm. Ohne ins Detail zu gehen, nahm Möller eine völlig andere Stimmung wahr. Der Alte rechts trägt ein neunstrahliges Diadem auf dem Kopf und auch jenes überkreuzte Zeichen über dem Schlüsselbein des Felsenwesens ist nun klar erkennbar. Es gibt die Form eines auf den Kopf gestellten X und V. Sollte damit die römische Ziffer 15 gemeint sein, so ist sie im Tarocchi-Spiel die Karte des Teufels. Möller ist sich bewusst, dass diese Lesart nur eine reizvolle Spekulation ist. Doch eines steht fest. Es wäre für den Übermaler des Bildes ein Leichtes gewesen, diese letzte sichtbare Spur zu dem verborgenen Gemälde auch noch zu überdecken. Wenige Pinselstriche hätten genügt. Er tat es nicht.



Von links nach rechts: Ausschnitt des sichtbaren Bildes, des Röntgenbildes und des bearbeiteten Röntgenbildes

Wieso wurde ein Meisterwerk eines schon zu Lebzeiten teuren Künstlers, wie Giorgione es war, schon so bald nach seiner Fertigstellung übermalt und ein kaum sichtbarer Hinweis auf die vorherige Version stehengelassen? Möller drängte sich der Gedanke auf, dass das Bild etwas darstellte, was es später zu verbergen galt. Um was ging es hier?

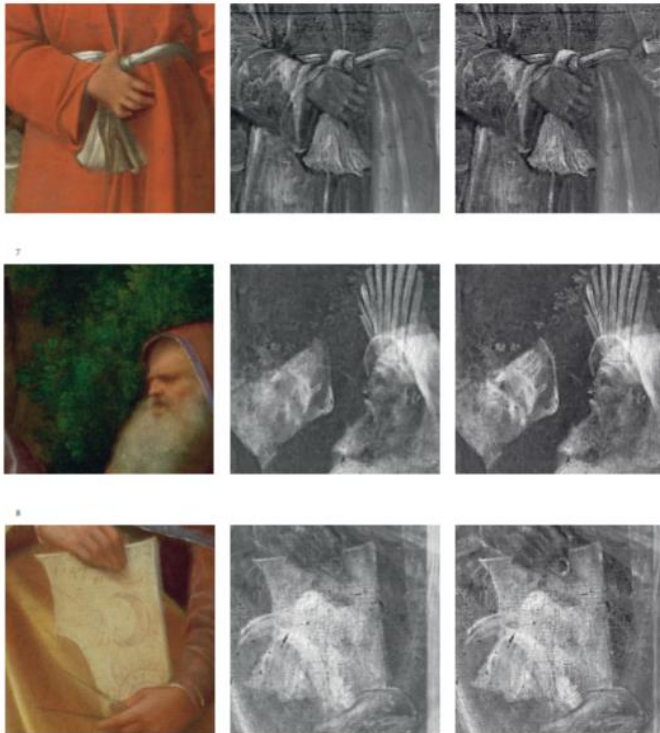
[Hier eingeben]

In seiner Altbauwohnung in Hamburg Uhlenhorst stehen, wohin das Auge blickt, antike Möbel, Leuchter und Schalen. Wie ein gemütlicher Umschlagplatz für klassizistische Fundstücke, zwischen denen der 59-Jährige mit seinen beiden Kindern und vielen Büchern lebt. Einige Quadratmeter der Wohnung jedoch fallen aus der Zeit. Er nennt sie: „meine Giorgione-Ecke“. Auch auf und neben dem Schreibtisch stapeln sich mittlerweile mehr als 200 zum Teil sehr seltene Bücher allein zu diesem Thema, darüber hängt fast in Originalgröße der Ausdruck des Röntgenbildes, das er lichttechnisch behutsam bearbeitet hat, um die Kontraste zu verstärken. Links darüber, in etwas kleinerem Format, die Kopie der Drei Philosophen, so wie wir sie heute kennen. Kaum ein Tag, an dem er nicht auf diese beiden Drucke geschaut und die Unterschiede studiert hätte. Immer wieder machte er neue Entdeckungen. Meist begann das Auge am Röntgenbild, dann folgte die Deutung, für die er unzählige Quellen studierte. Manchmal war es umgekehrt, ein anderes Bild mit ähnlichen Details oder eine neue Quelle führte ihn auf eine neue Spur.

Eine dämonische Szenerie

Nach und nach entdeckte und deutete er die geheimnisvollen Objekte und Wesen. Anstelle des friedlichen Wartens der Philosophen sind die beiden stehenden Gestalten im Röntgenbild deutlich verändert und befinden sich, im Gegensatz zur Übermalung, in geheimnisvoller Interaktion. Der Alte mit seiner neunstrahligen Krone und dem scheinbar offenen Nasenbein wirkt, als sei er einer anderen Welt oder dem Jenseits entsprungen. Was er in den Händen hält, wird Möller erst später vollständig identifizieren. Doch schnell erkennt er einen goldenen Ring zwischen den Fingern, den der Alte vor dem Mann mit dem Turban fernzuhalten sucht. Er blickt über seine Schulter hin zum Orientalen, um den herum sich Gespenstisches abspielt. In einem Baum sind dämonische Fratzen zu erkennen, die der Szene aufmerksam beiwohnen. Rechts neben seinem Kopf schwebt eine Gestalt, die sich mit ihrer fedrigen Krone, den leeren Augenhöhlen und dem von einem Tuch verhüllten Gebiss als personifizierter Tod der Pest-Zeit zu erkennen gibt, wie ihn Dürer 1505 als König zu Pferde gemalt hatte. Mit seiner Krallenhand hält dieser „Tod“ dem Orientalen ein Dreieck, eine Art verkleinerten Galgen an den Turban, als wäre der Mann bereits dem Ende geweiht. Vielleicht ohne es zu wissen, denn er scheint mit halb geschlossenen Augen und einer Hexenpuppe in der Hand in eine Beschwörung oder Trance versunken zu sein. In dem heute
[Hier eingeben]

sichtbaren Bild ist von der Hexe nichts mehr zu sehen. Sie verschwindet unter einem anatomisch falschen Daumen und der Quaste des Gürtels. Auch die Farbe seines Gesichts hat der Übermaler später verändert. Ursprünglich war es deutlich dunkler als die Hände und Füße – wie angemalt, vielleicht mit Pech oder, wie bei Beschwörungen nicht unüblich, mit Tier-Blut beschmiert.



Verborgene Details werden sichtbar. Ein Vergleich der Übermalung (l.) mit dem Röntgenbild (m. u. r.)
 Beispiele: 1. Ein Daumen überlagert den Kopf einer (Hexen-)Puppe; 2. Der Wald verdeckt einen Schädel sowie eine neustrahlige Krone; 3. Der Ring ist in der Übermalung nicht mehr zu sehen.

Die Experten des Kunsthistorischen Museums Wien konnten oder wollten der Deutung nicht folgen. Die Restauratorin der Gemäldesammlung begründet die scheinbar dunkle Färbung technisch, durch den Effekt bleiweißer Farbpigmente beim Röntgen. „Das Argument macht hier keinen Sinn“, widerspricht Möller. Es erklärt nicht, warum Hände und Füße sowie die Gesichter der anderen „Philosophen“ anders behandelt wurden als das Gesicht des Orientalen. Die Erkenntnisse der Kunsthistoriker Charles Hope und J. R. J. Van Asperen de Boer führen Möller weiter. Sie hatten in den frühen 1980er Jahren über das Verfahren der Infrarot-Reflektografie erkannt, dass es nicht nur eine für Giorgione eher untypische Vorzeichnung unter dem Gemälde gab, sondern auch, dass das gesamte Gesicht des

[Hier eingeben]

Orientalen schraffiert war. Keine andere Fläche, so die beiden Autoren, war derartig markiert. Von vornherein hatte der Vorzeichner des Bildes eine farbliche Abweichung im Gesicht des Orientalen geplant.

In Möller keimte die Ahnung auf, dass der Mann in der Mitte gleichermaßen Beschwörer und Opfer ist. Bald verdichtete sich die Vermutung, dass hier jene Quelle zitiert ist, die zeitgleich Michelangelo in einem der vier Eckzwickel an die Decke der Sixtinischen Kapelle gemalt hatte: der Tod des Antichristen, der bei Adso's großem Antichrist-Werk am Galgen endet. Er müsse getötet werden, bevor sich das Paradies für die Gerechten offenbart, oder die Welt des Heiligen Geistes, wie es der große Theologe Joachim von Fiore nannte. Er scheint zudem nicht nur auf einem Plateau, sondern auf einer uralten Opferstelle zu stehen, vielleicht jener, auf der schon Abraham seinen Sohn zu opfern bereit war und an dem Jesus ans Kreuz genagelt sein soll. Wir befänden uns auf dem geheimnisvollen Berg Golgatha, dem Mittelpunkt der christlichen Welt, dem Ort, so schreibt Kyrill von Jerusalem im 3.Jh., wo Gotteserkenntnis möglich ist. Hier sei auch der Eingang ins Erdinnere. Wären es nur die genannten Hinweise, so wäre es eine gewagte Theorie. Doch die Indizien verdichteten sich, dass in der rechten Bildhälfte das große Mysterium auf Golgatha vollzogen wird, und der Betrachter des Bildes dem für die gesamte Menschheit so bedeutungsvollen Moment beiwohnt, in dem der Antichrist getötet wird. „Der eine geht, der andere kehrt zurück“, schreibt Möller in seinem Buchmanuskript zu seiner Deutung: „Es ist das ewige Wechselspiel, von dem schon die alten Mysterien ägyptischer und frühchristlicher Prägung übereinstimmend berichten.“ Doch wer beschwört hier wen?

Lichtgestalt, Antichrist – und einer, der sieht, was kommt

Von Anfang an wurde gefragt, wer die drei Philosophen seien. Möller vermutet, dass Giorgione in den Drei Philosophen keine historisch oder mythologisch eindeutigen Figuren gemalt hat, denen wir ein Namensetikett anheften könnten. Vielmehr scheine der Maler mehrere Personen rebusartig miteinander verbunden und zu einer komponiert zu haben. Vermutlich malte er Charaktere, die ihre Vorbilder in uralten Legenden finden und in den jeweils aufblühenden Kulturen unter anderem Namen neu auflebten.

[Hier eingeben]

Der Antichrist als machtvoller Sohn des Teufels wurde im Lauf der Geschichte in den verschiedensten Personen gesehen. Er ist der notwendige Gegenspieler des Erlösers. Der Alte rechts, wie ein Geist heraufbesworen, vermittelt den Eindruck eines ewigen Priesters, der höchste Weisheit darstellt und gleichsam Richter und entscheidende Gestalt für den Wandel, für die Wiederkehr des Lichts und der Gerechtigkeit ist. Besonders scheint hier die Gestalt des biblischen Priesters Melchisedek gemeint. Er verstand die Wissenschaft des Lebens und des Lichts und im Brief an die Hebräer heißt es, dass er bei der Eucharistie, also dem Opfertagesdienst, anwesend sei.

Wenn wir eine Lichtgestalt und den Antichristen sehen. Welche Rolle fällt dann dem Sitzenden zu, der von der schauerlichen Szene hinter sich keine Notiz nimmt? Im Gegensatz zu dem heute sichtbaren Gemälde wirkt er in dem Röntgenbild deutlich älter, glatzköpfig und mit unterschminkten Augenlidern. Neben seinem Hinterkopf ist das schwebende Haupt eines Löwen auszumachen. Beide schauen sie auf den Felsen, in den nun Leben kommt. Der Mann neigt seinen Kopf zur Seite, als würde er nicht nur sehen, sondern auch etwas hören.



Der junge Mann links war zunächst alt und kahlköpfig. An der Stelle seiner Locken schwebte ein Löwenkopf.

Möller begriff, dass sich ihm die Rolle des sitzenden Mannes nur in Zusammenhang damit erschließen würde, was dieser sieht und hört. Zumal der Kahlköpfige, wie Kunsthistoriker schon früher vermuteten, wohl erst nachträglich in die untere Fassung des Gemäldes aufgenommen wurde. Vielleicht wurde die Ergänzung von Sebastiano, dem jüngeren Malerkollegen Giorgiones, der an dem Gemälde mitgewirkt haben soll, ausgeführt. Diese Beobachtung entkräftigt die am häufigsten anzutreffende Deutung, Giorgione habe die drei auf die Geburt des Kindes wartenden heiligen Könige gemalt. Jedenfalls richtet sich die Aufmerksamkeit des Sitzenden auf den schon zuvor gemalten, lichtbeschiedenen Felsen. In

[Hier eingeben]

dessen Bauch lässt die Kontrastierung des Röntgenbildes nun mehrere Wesen, einen Schädel und Objekte erkennen. Darunter ein Tier mit Pantherkopf und aufgestellten Hufen. Was hat es zu bedeuten? Den Panther setzen die Bibel und andere alte Quellen stets in Verbindung mit der Unterwelt. Doch worauf verweisen die Hufe? Der spätantike Philosoph Horapollon berichtet von einer Antilope, die bei den ersten Sonnenstrahlen mit den Vorderläufen trommele und Konjunktionen gewisser Gestirne präzise voraussähe. Könige und Priester sollen sich deshalb bei ihr niedergelassen haben. Vieles deutet für Möller darauf hin, dass auch der Sitzende einen Seher oder Propheten darstellt. Äußerlich ähnelt er den Priestern des ägyptischen Totengottes Osiris. Aber auch der glatzköpfige Prophet Elischa kommt Möller in den Sinn. Der Sitzende hat seine wissenschaftlichen Geräte auf die Knie gesenkt und blickt nun gebannt auf das merkwürdige Mischwesen. Was erkennt er in dem Felsen?

Der rätselhafte Felsen

Die älteste bekannte Schriftquelle zu den Drei Philosophen unterstreicht, dass der lichtbeschienene Felsen in dem Gemälde eine Schlüsselrolle einnimmt. In seinen „Notizie d’opere di disegno“ schreibt der Venezianer Marcantonio Michiel 1525: „Das Ölgemälde auf Leinwand mit den drei Philosophen in einer Landschaft, zweien, die aufrecht stehen, und einem, der sitzt und die Sonnenstrahlen betrachtet, mit jenem Felsen, der so wunderbar ersonnen ist, war von Zorzo da Castelfranco begonnen und von Sebastiano aus Venedig vollendet“. Seit Beginn des 20. Jh fragte man sich zunehmend, was es mit dem Felsen und dem zweiten Licht auf sich habe. Doch im Röntgenbild wird deutlich, es gibt gar keine zweite Lichtquelle! Der Hintergrund der Erstfassung zeigt vielmehr eine vom untergehenden Mond beschiene Fluss-Landschaft. Der leuchtende Himmelskörper ist rund wie der Vollmond. Wir befinden uns in der Stunde des Tagesanbruchs, mit dem bald untergehenden Mond. Die Sonnenstrahlen, die den Felsen „so wunderbar“ bescheinen, dürften vom allerersten Licht, der MorgenröteAurora herrühren. Im Übertragenen Sinne kündigt sich hier also die Wiederkehr des gerechten und paradiesischen Zeitalters an. Immer schon symbolisierte das erste Licht den Beginn einer neuen Zeit. Jesus sprach, „Ich bin das Licht der Welt“; die Schöpfungsgeschichte aus dem ersten Buch Mose lehrt uns, dass Gott am ersten Tag sprach: „Es werde Licht!“ Auch der große Dichter Dante Alighieri beschreibt den Weg durch die Finsternis zum Licht des Geistes und der Wahrheit, dem Licht Gottes. Seine Göttliche Komödie inspirierte zahlreiche Künstler, auch der Renaissance. Die Giorgione-Forscherin

[Hier eingeben]

Jaynie Anderson stellte Anfang 2019 eine Ausgabe des Werks von 1497 vor, die Giorgione gehört haben könnte. Einige Kommentarstellen sind unterstrichen und auf die letzte Seite des Buchs wurde eine äußerst seltene Rötelseichnung gemalt. Es handelt sich um die Darstellung der Maria mit dem Kinde. Darüber vermerkte jemand handschriftlich den 17. September als das bis dahin unbekannt Datum, an dem Giorgione an der Pest verstarb.

Dante göttliche Komödie als Vorbild

Zu Beginn von Dantes Jenseitswanderung findet sich der Hinweis auf einen Felsen, der von hinten beschienen wird: „vom Licht der Wahrheit und des Geistes“, wie es in der Göttlichen Komödie heißt. Es ist der Tugendfelsen. Der Zugang wird dem Wanderer durch einen Panther, eine Wölfin und einen Löwen versperrt. Zwei der Tiere lassen sich in dem Röntgenbild gut erkennen. Dante legte den Eingang in die Unterwelt in die Nähe von Florenz, in eine liebliche Landschaft, wie man sie im Hintergrund des Bildes erkennen möchte. Der Fels als Einlass in die Unterwelt? So wie schon Golgatha als der Eingang in die Unterwelt galt? Tatsächlich stellen andere Gemälde der Zeit den Einlass ins Jenseits ähnlich dar: als Höhleneingang mit Schädeln darin. Möller verweist auf das in jüngerer Zeit Tizian anstelle von Giorgione zugeschriebene Bild „Orpheus und Eurydike“ (Bergamo, Accademia Carrara). Der Vergleich dieser zeitnah entstandenen Bilder ist verblüffend. Auch der Luzifer in den Darstellungen der Göttlichen Komödie zeigt in seiner sitzenden und im Eis eingefrorenen Haltung eine Ähnlichkeit mit der Felsgestalt.

Als Möller den Felsen und die Bedeutung des Lichts so verstand, bot sich für die Rolle des Sehers ein weiteres Vorbild an: Vergil, der große Dichter eines goldenen Zeitalters, den man den man im Mittelalter gar einen Zauberer, Magier, engelsgleichen Seher, ja einen Astrologen und keltischen Vates nannte. In seiner Georgica weist Vergil auf eben jenen Moment des Aufgangs des Sohnes der Aurora hin: „lasst uns bei Luzifers Aufstieg zu den kühlen Weiden eilen, solange der Tag neu ist und das Gras im Tau steht“.

Zusammenfassung der neuen Deutung

Drei Jahre mit unzähligen Stunden, durchlesenen Nächten und langen Gesprächen mit Freunden und Experten, in denen Frank C. Möller über seine neusten Thesen berichtete und die losen Enden seiner Recherche Stück für Stück zusammenknüpfte. Nun waren sie

[Hier eingeben]

miteinander verbunden. Endlich verdichtete jede weitere Quelle das Gewebe seiner Theorie. Links geht es um die Höllenwanderung und Läuterung, die mit dem Blick in das Paradies belohnt werden. Rechts wird die Erlösung herbei beschworen. Beides Seiten vereint ein Ziel: der Übergang in ein Reich der Gerechtigkeit.

Warum das Werk übermalt wurde? Das abergläubisch, dämonisch-magische in dieser Darstellung könnte in Anbetracht der wachsenden Macht der Kirche eine Rolle spielen: eine Hexenpuppe, ein - bislang noch nicht erwähnter - todbringender Basilisk, Schädel, Dämonen, ein Blutopfer und der bedeutungsvolle Ring, wohl das Zentrum des gesamten Bildes, wie ihn Venedig zu Himmelfahrt alljährlich in einer aufwendigen Prozession im Meer versenkt. Die geistige Elite Norditaliens zur Zeit der Renaissance in Venedig und Florenz betrachtete Magie, Alchemie und Kosmologie als wesentliche Wissenschaften einer universellen Lehre. Rom war dieses Gedankengut alles andere als recht. Es waren unsichere Zeiten. Wer wollte zum Ketzer werden? Vielleicht war der Inhalt des Bildes auch ganz einfach obsolet. Vielleicht hatte Venedig, das durchaus Grund hatte sich über die alten Quellen als die wahren Nachfolger Trojas zu betrachten, ein neues Zeitalter erwartet, das dann nicht kam. Sowohl die Konstellation der Himmelskörper von 1504 als auch entsprechende Hinweise auf der Erstfassung des Gemäldes weisen darauf hin, dass Ende 1507-09 ein apokalyptischer Untergang und ein daran anschließender Neubeginn erwartet wurde. Im Dogenpalast in Venedig wurde alten Quellen zufolge ein Werk Giorgiones im Saal der Capi aufgehängt und bald darauf mit einem extra bestellten Vorhang verdeckt. Bis heute weiß niemand, was die höchsten Richter hinter diesem Vorhang im Geheimen betrachteten, bevor es verschwand. Vielleicht war es dieses Bild, das Möller heute „Den Traum Giorgiones“ nennt und das ein Traum blieb, weil die Prophezeiung nie eintrat. Vielleicht war es eben jene „Notte“, jenes seltsame Nachtbild, über deren Verbleib sich bereits wenige Tage nach dem Tode Giorgiones Isabella D'Este in Venedig erkundigt hatte und welches da schon nicht mehr aufzufinden war. 1525 jedenfalls, als Marcantonio Michiel das Gemälde beschrieb, waren hier bereits nur noch die Drei Philosophen zu sehen. Das endzeitliche Bild hatte einen „philosophischen Mantel“ erhalten, der die Beschwörung seither verdeckt. Wartend die beiden rechten, auf die Felsgestalt und das Licht blickend der linke. Wartend vielleicht darauf, wie die Geschichte der ewigen Prophezeiung weitergehe.

[Hier eingeben]



Frank C. Möller

[Hier eingeben]